



Schwarz-Erlen im Winter: Das kleine Bild zeigt weiblichen Zapfen und männliche Blütenstände, die Haselkätzchen gleichen. Fotos: Gisela Tubes



Von Erlen und Eschen

Begleiter von Bächen und Flüssen – kurz vorgestellt

Entlang von Fließgewässern, aber auch an anderen feuchten Standorten sind Erlen und Eschen in unserer Landschaft häufig anzutreffen. Beide Gehölzarten fallen im Winter durch ihre an den Zweigen vorhandenen charakteristischen Blüten- beziehungsweise Fruchtstände auf.

Früher war der Glaube weit verbreitet, dass die Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) aus Schmerz blutet, da sich beim Fällen die Schnittstellen des Stammes orangerot färben. Mancherorts sollen deshalb die Baumfäller den Baum vorher um Erlaubnis gebeten haben, ihn fällen zu dürfen. Aufgrund dieser Erscheinung wird das zu den Birkengehölzen zählende Gehölz auch „Rot“-Erle genannt.

Sommer. Die Samen sind mit kleinen Schwimmpolstern ausgestattet. Eine geniale Erfindung, denn damit können sie sich im Wasser gut fortbewegen. Die Samen werden fortgeschwemmt und geraten irgendwo an einen ruhigen Uferabschnitt oder bleiben zwischen Wurzeln oder Steinen hängen. Dort können sie zu neuen Pflanzen heranwachsen. Raffinierte Natur!

Die Schwarz-Erle nimmt an den Gewässeruferräumen eine wichtige Funktion ein. Aufgrund der bis zu vier Meter tief reichenden Wurzeln ist sie bestens zur Uferbefestigung geeignet. Sie schützt die Böschungen davor, unterspült und weggeschwemmt zu werden und wird zu diesem Zweck häufig auch angepflanzt. Die Schwarz-Erle ist auch in Auenwäldern zu Hause. Diese sind heute jedoch aufgrund großräumiger Trockenlegungen sehr selten geworden.

Erlenholz ist als Drechslerholz gut geeignet und auch als Möbelholz sehr beliebt. In Notzeiten galt er früher als „Holzschuhbaum“. Aus Erlenholz wurden die Kinderschuhe armer Leute gefertigt. Da es unter Wasser sehr haltbar und resistent gegen Fäulnis ist, war es für den Schiffsbau, für die Herstellung von Wassertrögen und -röhren sehr geschätzt. Ein großer Teil Venedigs ist auf Erlenholz erbaut.

Übersetzungsfehler beim Erbkönig

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? – Siehst Vater, du den Erbkönig nicht! Den Erbkönig mit Kron und

Natur

Von Erlen und Eschen. Begleiter von Bächen und Flüssen – kurz vorgestellt

Ernährung

Ballaststoffe helfen, das Gewicht zu halten. Der Körper entnimmt Ballaststoffen nur wenig Energie
Vorsicht vor „Energy Shots“

Krankenkasse

Neuer Beitragsbescheid
Streitthema Bonusheft abstempeln

Haushalt

Messer mögen's scharf! Messerschärfer im Test

Essen und Trinken

Zwiebelsuppe, Kohlrouladen und Frucht-Smoothie

Garten

Die Staude und der Baum des Jahres 2010

Die Schwarz-Erle kann im Winter gut bestimmt werden

- I Der Name „Schwarz“-Erle geht darauf zurück, dass früher die Borke zum Schwarzfärben eingesetzt wurde. Auch die Borke alter Bäume und ins Wasser gefallene Blätter färben sich schwarz. Eine herbstliche Verfärbung der Blätter an den Bäumen kann man bei der Schwarz-Erle dagegen nicht bestaunen. Sie fallen noch grün vom Baum – ein bei unseren heimischen Gehölzen seltenes Phänomen.
- III Männliche und weibliche Blüten werden schon im Herbst angelegt, überwintern und blühen im zeitigen Frühjahr vor dem Blattaustrieb. Die männlichen Blütenstände gleichen Haselkätzchen, die weiblichen reifen zu holzigen Zapfen heran. So ist die Schwarz-Erle im Winter mit den männlichen und weiblichen Blütenständen fast einfacher zu bestimmen als im
- IV
- IV
- V
- VIII
- IX



Links: gestielte Blattknospe der Erle; rechts: Blattknospen der Esche. Die kurzen Eschenknospen sind mit dichten, schwarzen und filzigen Haaren besetzt, die zum Schutz vor Frost und vor Verdunstung gebildet werden.

Schweif? – Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“

„Der Erlkönig“ von Johann Wolfgang Goethe hat entgegen der weitläufigen Auffassung nichts mit der Erle zu tun. Die Gestalt geht auf eine dänische Ballade zurück, bei der es sich um einen „Elfen“-König handelt. Bei der Übersetzung durch Gottfried Herder ist dieser fälschlicherweise zum „Erl“könig geworden.

Gemeine Esche fällt durch große gefiederte Blätter auf

In unserer freien Landschaft säumt die Esche vor allem Bäche und Gräben. Auch in Auwäldern ist sie zu finden. Die großen, gefiederten Eschenblätter treiben Ende April, Anfang Mai aus den unverkennbaren samtschwarzen Knospen. Die Blätter sind gegenständig, das heißt, zwei stehen sich an den Zweigen unmittelbar gegenüber. Wie Sonnenkollektoren sind die Blattstiele in der Lage, sich den jeweils günstigsten Lichteinflüssen zuzuwenden. Die Esche weist eine hübsche, gelbe Herbstfärbung auf. Es kommt jedoch häufig vor, dass das Laub ohne vorherige Herbstfärbung vom Baum fällt – wie bei der Schwarz-Erle.

Eine weitere Gemeinsamkeit weist die Esche mit der Erle hinsichtlich des Blühverhaltens im Frühjahr auf. Beide blühen vor dem Blattaustrieb im Frühjahr. Dabei werden die Blüten der Esche jedoch nicht wie bei der Erle schon im Jahr darauf ange-



Die Früchte der Esche werden im Herbst reif und fallen während des ganzen Winters ab. Das kleine Bild zeigt den Fruchtstand im Winter aus der Nähe.

legt. Die unscheinbaren Blütenrispen entwickeln sich sehr schnell. Die Samen sind mit einem einseitigen Flügel versehen und können mit diesem propellerartig in alle Winde zerstreut werden. Dieses geschieht nicht nur im Herbst. Die Esche ist ein sogenannter „Wintersther“, das heißt, dass die Fruchtstände trocknen und die winterliche Krone zieren. Daher ist die Esche auch im Winter gut zu erkennen. Je nach Alter hat die Esche eine silbrige oder aschgraue Rindenfarbe; der Stamm bleibt oftmals sehr glatt.

Eschenholz ist sehr hart und schwer, aber trotzdem sehr elastisch und biegsam. Daher eignet es sich gut für Konstruktionen und Werkzeuge, bei denen es auf Stärke und Elastizität ankommt. Da seien Turngeräte und Werkzeugstiele genannt. Das helle Holz mit der relativ regelmäßigen Maserung ist ein beliebtes Möbelholz. Ebenso beliebt ist es aufgrund seines

hohen Brennwertes als Kaminholz.

Eschenlaub war einst gutes Viehfutter

Aufgrund ihrer guten Ausschlagfähigkeit wurde die Esche früher wie die Weide als Kopfbaum genutzt. Eschenlaub war ein wichtiges Winterfutter für das Vieh, welches an eigens dafür angelegten „Schneitelbäumen“ im Sommer geschnitten, getrocknet und eingelagert wurde. Ziegen sollen das Laub besonders gern gefressen haben.

Die Esche gehört wie der Olivenbaum zu den Ölbaumgewächsen. Typisch für Eschenstämmen ist der häufig bräunliche Kern. Nimmt dieser größere Ausmaße an, wird das Holz „Olivesche“ genannt, da die dunkel gemaserte Holzstruktur an die des verwandten Olivenbaumes erinnert. Im Mittelalter galt Eschenholz als sehr heilkräftig, weshalb Wein aus Eschenholzbechern getrunken wurde.

„Grünt die Eiche vor der Esche, gibt’s im Sommer große Wäsche (also Regen). Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche (also Sonne).“

So lautet eine alte Bauernregel. Bis etwa zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurde weiße Wäsche auf Wiesen ausgelegt, um sie von der Sonne ausbleichen zu lassen.

Erlen und Eschen im Winter

Während die meisten Gehölze im Sommer anhand der Blätter leicht zu unterscheiden sind, gestaltet sich ihre Bestimmung im Winter weitaus schwieriger. Bei der Erle und der Esche ist das kein Problem. Am selben Standort wachsend, lassen sie sich sowohl von anderen Gehölzen als auch voneinander leicht unterscheiden (siehe Tabelle).

Eine Gehölzart sieht der Schwarz-Erle jedoch sehr ähnlich – die Grau-Erle, die ursprünglich Gebirgsbäche begleitet, bei uns aber häufig auch angepflanzt wird. Sie weist im Gegensatz zur Schwarz-Erle eine graue, fast glatte Borke auf. *Gisela Tubes*

Bestimmungsmerkmale im Winter		
Merkmale	Schwarz-Erle	Esche
Knospenstellung	wechselständig	gegenständig
Blatt-Knospe	als einzige aller heimischen Gehölzarten gestielt	unverwechselbar sammtig schwarz, spitz zulaufend
Blüten- beziehungsweise Fruchtstände	weibliche, verholzte Zapfen und männliche Kätzchen	Büschel der länglich ovalen Früchte